

Ausgabe 41
November 2024

Diskurs

Fachmagazin Jugendarbeit



Rollenmuster

Die ersten Worte

Über Rollenmuster

Die Diskussion um Gleichberechtigung und Geschlechterrollen ist keineswegs neu, doch die Herausforderungen, die uns heute begegnen, nehmen neue, teils unerwartete Formen an. Gerade in der Arbeit mit Jugendlichen merken wir, wie komplex und vielschichtig die Themen von Identität und Geschlecht geworden sind.

In dieser Ausgabe unseres Fachmagazins widmen wir uns der Frage, wie verhärtete Geschlechterrollen und Gleichberechtigung im Alltag von Jugendlichen verhandelt werden. Besonders spannend ist dabei, dass die Angehörigen der Generation Z von widersprüchlichen Haltungen geprägt sind. Einerseits stehen sie für Offenheit und Vielfalt, andererseits gibt es auch einen spürbaren Gegenwind in Form von Antifeminismus, der gerade unter jungen Menschen an Fahrt gewinnt. Geht der Feminismus tatsächlich mit dieser Generation zugrunde? Welche Gründe stecken dahinter, und wie können wir als Fachkräfte der Jugendarbeit auf diese Entwicklung reagieren? (S. 4)

Ein weiterer zentraler Aspekt dieser Ausgabe ist die Frage nach der biologischen Dimension von Geschlecht. Wissenschaft und Gesellschaft ringen noch immer mit der Frage:

„Was ist biologisch gegeben, und was wird gesellschaftlich konstruiert?“ Für Jugendliche, die sich in einer wichtigen Phase der Identitätsfindung befinden, ist es entscheidend, wie wir über Gender-Biologie sprechen. Wir müssen Räume schaffen, in denen diese Diskussionen offen geführt werden können, ohne alte Stereotype zu verfestigen. (S. 10)

Außerdem werfen wir einen Blick auf die Rolle von Künstlicher Intelligenz (KI). Kann Technologie geschlechterneutral sein, oder reproduziert sie bestehende Vorurteile und Stereotypen? Die Frage, ob KI sexistisch ist, geht weit über die Technik hinaus und trifft den Kern unserer Arbeit: Wie gestalten wir eine gerechtere Zukunft, in der auch Algorithmen keine unbewussten Barrieren schaffen? (S. 14)

Wir laden Sie ein, sich kritisch mit den Themen auseinanderzusetzen, eigene Perspektiven zu hinterfragen und vor allem gemeinsam mit den Jugendlichen an einer Gesellschaft zu bauen, in der Gleichberechtigung mehr ist als nur ein Schlagwort.

**Sabrina Bürkle-Schütz und Daniel Ohr-Renn
für das Redaktionsteam**

Autor*innen



Susanne Mayer, B.A. ist freie Journalistin und publiziert unter anderem für Datum, News, An.schläge, Augustin und die Ludwig Boltzmann Gesellschaft. Zu ihren Interessen zählen Wissenschaft, Gleichberechtigung und gesellschaftspolitische Spannungsfelder aller Art. (S. 04-09)



Dr. Heinz-Jürgen Voß hat die Professur für Sexualwissenschaft und sexuelle Bildung am Fachbereich Soziale Arbeit. Medien. Kultur der Hochschule Merseburg inne und ist dort Prorektor für Studium und Lehre. Zuletzt veröffentlichte Voß das Lehrbuch „Einführung in die Sexualpädagogik und Sexuelle Bildung: Basisbuch für Studium und Weiterbildung“ (Stuttgart 2023). (S. 10-12)



Gertraud Leimüller ist Innovationsexpertin und studierte an der Harvard Kennedy School (MPA), dem MIT und der Universität Wien (Dr. rer.nat.). **Rania Wazir** ist Mathematikerin und Data Scientist mit Abschlüssen der Brown University (Ph.D.) und Stanford University (B.Sc.). Sie sind Gründerinnen von leiwand.ai, einem international tätigen Startup aus Wien, das eine Kompetenz- und Technologieplattform für die Identifikation von algorithmischen Bias entwickelt und am Aufbau der KI-Testinfrastruktur in der EU beteiligt ist. (S. 14-16)

Inhalt

04 – 09 Herd-Wende

Wie anti-feministisch ist die Generation Z?

10 – 12 Lässt sich Gender überhaupt losgelöst von Biologie und Evolution betrachten?

14 – 16 Warum KI sexistisch ist

und was wir dagegen tun können

17 – 19 Mein Statement

Junge Menschen nehmen Stellung zum Thema Gleichberechtigung.

20 – 23 Interview mit Beatrice Frasl

24 – 25 stark.frei.selbstbestimmt.

Der Verein Amazone stärkt und unterstützt Mädchen* und junge Frauen* im ländlichen Raum

26 – 27 Infos & Weiterbildungen

Alle bisherigen Diskurs-Ausgaben und Abo kostenlos bestellen unter www.jugend-diskurs.at



Immer wieder fühlen sich Männer von der Emanzipation der Frauen bedroht. Sie befürchten, im Job ausgebootet zu werden oder keine Partnerinnen mehr zu bekommen.

Herd-Wende

Wie anti-feministisch ist die Generation Z?

Susanne Mayer, B.A.

Boomer*innen wird nachgesagt, Gleichstellung von Mann und Frau sei ihnen weniger wichtig als nachfolgenden Generationen. Aktuelle Studien zeigen, dass der Feminismus auch von jüngeren Menschen ordentlich Gegenwind erfährt. Woher kommt das Phänomen und wie geht man dagegen vor?

„Echte Männer“ kümmern sich um Karriere und das Absichern der Familie, „echte Frauen“ um Kinder, Haushalt und die Unterstützung der männlichen Karrieren. Klingt wie aus einem Gender-Playbook aus den 50er Jahren, wird aber zu einer Geisteshaltung, die sich vor allem unter jungen Männern wieder breit macht: Diese stehen dem Feminismus immer kritischer gegenüber. Brigitte Stadelmann vom Verein Amazone in Vorarlberg setzt sich für eine geschlechtergerechte Welt ein und begleitet seit 2007 Projekte des Vereins. Sie ortet in der Jugendarbeit eine Polarisierung der Einstellungen: „Während FLINTA* Jugendliche immer mehr für feministische Themen sensibilisiert sind und Mädchen mehr von misogynen Aussagen

und Grenzverletzungen berichten, gibt es in gemischtgeschlechtlichen Workshops mit Jugendlichen zunehmend Widerstand, wenn es um feministische und queere Themen geht“, so Stadelmann. Dazu zählen eben jene anfangs genannten biologistischen Argumente, wie etwa, dass Männer von Natur aus dazu geschaffen seien, die Familie zu verteidigen oder dass sie über mehr logisches Verständnis verfügten. Fakten wie Zahlen zu Femiziden oder häuslicher Gewalt werden hingegen offen in Frage gestellt, obwohl Österreich das einzige Land in der EU ist, in dem mehr Frauen als Männer durch Männerhand getötet werden. Diese anti-feministischen Entwicklungen sind jedoch kein österreichisches oder gar Vorarlberger Unikum.

Uneinigkeit der Geschlechter

Die Leipziger Autoritarismus-Studie weist unter befragten Männern einen Anteil von 33 Prozent, also einem ganzen Drittel, mit anti-feministischen und sexistischen Weltbildern aus - Tendenz steigend. Eine detaillierte

Studie des englischen King's College mit über 3.700 Teilnehmer*innen zeigt nun, wie gespalten junge Menschen feministischen Themen gegenüberstehen. Fast 70 Prozent der Frauen meinen, dass es in derzeitigen gesellschaftlichen Verhältnissen schwieriger ist, eine Frau zu sein als ein Mann. Nur sechs Prozent der Frauen glauben, Männer hätten es heute schwerer als Frauen. Männer sehen das anders - fast ein Fünftel der jungen männlichen Befragten findet, sie hätten es heute schwerer oder viel schwerer als Frauen. Gut jeder sechste befragte Mann aus der Generation Z gibt an, Feminismus schade mehr als er hilft - und damit mehr als in allen anderen Alterskohorten. Weiters finden ganze 18 Prozent der jungen Männer, Gleichstellungsbestrebungen für Frauen seien zu weit gegangen. Und das, obwohl es bis heute Frauen sind, die öfter in Altersarmut leben, immer noch weniger Verdienst für gleiche Leistung bekommen, das Gros der Kinderbetreuung stemmen und damit auf das eigene Fortkommen in der Karriere verzichten.

Studien belegen eindeutig eine Korrelation zwischen antifeministischen und rechts-reaktionären Tendenzen: Wer Feminismus kritisch sieht, hält im Normalfall auch von Gleichberechtigung außerhalb der Geschlechterdebatte nicht viel.

Antifeministische Spurensuche

Woher kommen diese eklatanten Geschlechterunterschiede in der Einschätzung der gesellschaftlichen Stellung von Mann und Frau, von positiven und negativen Auswirkungen des Feminismus? Fachfrau für Gleichberechtigung Brigitte Stadelmann benennt Schwierigkeiten bei „Männern, die vom Patriarchat profitieren, ihre Privilegien zu reflektieren.“ Dazu kommt, dass junge Frauen auch in ihrem Wahlverhalten progressiver und liberaler werden, während junge Männer tendenziell konservativer, traditioneller und reaktionärer werden. Studien belegen eindeutig eine Korrelation zwischen antifeministischen und rechts-reaktionären Tendenzen: Wer Feminismus kritisch sieht, hält im Normalfall auch von Gleichberechtigung außerhalb der Geschlechterdebatte nicht viel. Feministische Bildung und Praxis seien zudem noch nicht in Schulen, Beziehungen und Medien angekommen, so Stadelmann. Auch in der Ausbildung von Jugendarbeiter*innen seien entsprechende Inhalte und Reflexionen nur sehr unzureichend verankert und stark vom persönlichen Interesse abhängig, analysiert Stadelmann: „Gerade männliche Jugendarbeiter fühlen sich von feministischen Themen oft nicht angesprochen.“

Incels und Social Media

Auch Unsicherheiten können Antifeminismus befeuern: Immer wieder fühlen sich

Männer von der Emanzipation der Frauen bedroht. Sie befürchten, im Job ausgebootet zu werden oder keine Partnerinnen mehr zu bekommen. Studien weisen bei Frauen in der Partnerwahl eine Orientierung auf Augenhöhe oder nach oben auf der sozialen Leiter nach: „Down-Dating“ findet statistisch gesehen seltener statt. Männer tendieren zum Gegenteil. Bereits heute schließen mehr Frauen als Männer ein Hochschulstudium ab und klettern auf der Karriereleiter trotz aller Widrigkeiten immer höher. Der Pool, in dem Männer fischen können, wird also immer kleiner. Männer könnten entweder daran arbeiten, für Frauen interessanter zu werden – oder aber sie greifen wieder zur jahrtausendealten Formel der Unterdrückung zurück. Neben gesteigener Unsicherheit der Männer und einer wachsenden Zahl von Incels (Involuntary Celibates oder unfreiwilliger Junggesellen) trägt jedoch noch ein weiterer Faktor zur Entstehung immer lauter werdender antifeministischer Narrative bei: die Sozialen Medien.

Von Tate Speech und Tradwives

Soziale Medien sind längst Sammelbecken für Agitator*innen aller Art. Offen frauenfeindliche Influencer*innen wie Andrew Tate gelten als Vorbilder für junge Männer auf Social Media. Ex-Kickboxer Tate lässt mit Aussagen aufhorchen wie: „Du kannst nicht für sie (eine Frau, Anm.) verantwortlich sein, wenn du nicht eine gewisse Autori-

tät über sie hast. Du kannst für einen Hund nicht verantwortlich sein, wenn er dir nicht gehorcht.“ Tate ist heute wegen Menschenhandels, Vergewaltigung und Steuerbetrugs angeklagt. Zu weniger Zustimmung in den sozialen Medien hat das nicht geführt. Hätte Tate Speech? Tate Speech. Doch warum in die Ferne schweifen, wenn das Böse liegt so nah? Maximilian Krah, rechtsextremer Politiker der deutschen AfD, pafft auf TikTok an einer dicken Zigarre, während er jungen Männern das Mann-Sein erklärt und den Niedergang der Mutterschaft heraufbeschwört, der durch die Mannwerdung der Frau ins Land zieht. Was danach kommt, ist bekannt: Es wird zur „Umvolkung“ durch gebährwillige Ausländer*innen kommen.

Und wie steht es um weibliche Influencer*innen? Da sind seit Jahren Profile sogenannter Tradwives („trad“ steht für traditionell) auf dem Vormarsch. Hausfrauen aus christlich-fundamentalistischen Kreisen, die die Vorzüge des „easy life“ propagieren: Kinder erziehen, Kuchen backen, dem Mann die Unterhose für den nächsten Tag rauslegen und dabei aussehen wie aus einer 70 Jahre alten Dr. Oetker-Werbung. Von der Butter bis zur Schokolade wird alles selbst hergestellt, die Entscheidungshoheit obliegt dem Mann, und wenn sich die Frau dem Mann nicht oft genug sexuell anbietet, sei es kein Wunder, dass diese zu Prostituierten gingen. Kann man dem entgegenwirken? Jein, sagen Expert*innen.



*Soziale Medien sind längst Sammelbecken für Agitator*innen aller Art.*

Misogyn und rechts

Brigitte Temel und Stefanie Mayer leiten seit 2023 das Projekt „Digitale Jugendarbeit im Kontext antifeministischer Narrative“ am Institut für Konfliktforschung. Laut Politikwissenschaftlerin Mayer verbreiten sich

antifeministische Narrative auf Social Media deshalb so schnell, weil sie einerseits an verunsichernden Alltagserfahrungen andocken, sich andererseits aber auch gut in die politische Kommunikation verschiedener extrem rechter Gruppierungen einfügen. Jungen Männern fehlen oft Vorbilder und Verhaltensoptionen in einer sich ständig neu ordnenden Welt. Einer Welt, in der die althergebrachte männliche Dominanz nun nicht mehr widerspruchlos hingenommen wird, so Mayer. Ob heute wirklich mehr anti-

feministische Inhalte im Netz vorhanden sind als in den letzten Jahren, ist laut Soziologin und Geschlechter-Forscherin Brigitte Temel nicht so leicht festzustellen. Denn Randgruppen, die mit populistischen, extremistischen und provokanten Aussagen auffallen, werden mit tausenden Kommentaren und Shares belohnt: Sie füttern den Algorithmus lehrbuchhaft. Ihre Inhalte werden überproportional oft geteilt und angezeigt, was die Bewegung größer wirken lassen kann, als sie tatsächlich ist.



Es braucht eindeutig optionale Narrative und Handlungs- und Verhaltensoptionen für junge Männer, wenn diese nicht dem Antifeminismus anheimfallen sollen.

Cash-Cow Antifeminismus

Ein reines Social-Media-Phänomen sind diese Trends aber nicht, reihen sie sich doch nahtlos in die gesellschaftliche Polarisierung entlang von Themen wie Feminismus, Antifeminismus, LGBTQ-Rechte und der generellen Geschlechterordnung ein, sagt Brigitte Temel. Studien mit großen Fallzahlen aus Österreich fehlen aber bisher. Einen Knackpunkt sieht Stefanie Mayer in der Professionalisierung der antifeministischen Kampagnen. Ihnen steht derzeit kaum ein entsprechendes Gegengewicht auf der liberalen, feministischen Seite gegenüber. Und das aus einem einfachen Grund: Mit antifeministischen Inhalten lässt sich gut Geld machen. Männlichkeits-Coaches, selbsternannte Beziehungsexpert*innen und Dating-Ratgeber*innen wollen jungen Männern vermitteln, wie sich „echte Männer“ und „echte Frauen“ zu verhalten haben. Und das bringt Geld - viel Geld.

Das Gegengift

Es braucht eindeutig optionale Narrative und Handlungs- und Verhaltensoptionen für junge Männer, wenn diese nicht dem Antifeminismus anheimfallen sollen. Das kann nur

gelingen, wenn Pädagog*innen vom Kindergarten über Berufsschulen bis zur HTL und Lehrende an Hochschulen gleichermaßen die Gleichberechtigung vorleben und einfordern. Und aufklären, was hinter misogynen Narrativen steckt. Ohne die Eltern wird es jedoch nicht gehen: Sie liefern im Familienalltag das prägende Fundament für das, was als „normaler“ oder wünschenswerter Umgang angesehen wird. Jugendarbeiter*innen sollten bei Antifeminismus jedoch nicht wegsehen, sagt Brigitte Stadelmann: „Jugendarbeit muss Haltung zeigen und klarmachen, dass Misogynie und Queerfeindlichkeit nichts mit Meinung zu tun haben, sondern diskriminierend und gewaltvoll sind. Explizit dafür müssen Räume und Ressourcen zur Verfügung gestellt werden, die die Inhalte nicht nur am Rande thematisieren, sondern sie zentral in den Blick nehmen.“ Leicht wird es nicht, traditionell-konservativen jungen Männern zu vermitteln, dass Dominanz nicht glücklich macht und dass nur ein gemeinsames Miteinander zu einer wertvollen gesellschaftlichen Entwicklung beitragen kann. Aber, und das wusste schon Marie Curie: „Der Weg des Fortschritts ist weder kurz noch unbeschwerlich.“

Kontakt

Susanne Mayer, B.A.

E: susi_mayer@gmx.net



Lässt sich Gender überhaupt losgelöst von Biologie und Evolution betrachten?

Heinz-Jürgen Voß

Die Frage im Titel wurde mir von der Diskurs-Redaktion übertragen. Ich will ihr in drei Schritten nachgehen: zunächst begrifflich, anschließend mit einer evolutionsbiologischen Perspektive auf geschlechtliche Fortpflanzung, abschließend wird die zugrundeliegende materialistische Sicht expliziert.

Geschlecht

Die deutsche Sprache hat den Vorteil, mit dem Begriff Geschlecht sowohl das biologische Geschlecht, engl. sex, als auch das soziale Geschlecht, engl. gender, zu bezeichnen. Damit ist es leichter möglich, physische, physiologische und psychische Faktoren sowie Sozialisation und Erfahrung gemeinsam zu beleuchten (vgl. ausführlich Voß 2023). In der Sexualwissenschaft verwenden wir das Konzept der „psychosexuellen Entwicklung“,

um die Verschränkung dieser angeführten Faktoren im Hinblick auf die Herausbildung der geschlechtlichen Identität (und der sexuellen Orientierung) des Menschen deutlich zu machen. Dem Menschen, auch dem geschlechtlichen, wird so in seinem Gewordensein Rechnung getragen.

Die oft in der pädagogischen Arbeit eingesetzte „Genderbread Person“ (Abb. 1) veranschaulicht die Dimensionen des Geschlechtlichen. Transgender/Trans* und Cis Geschlechtlichkeit sind auf der Ebene der „Geschlechtsidentität“ verortet, hingegen ist Intergeschlechtlichkeit und Endogeschlechtlichkeit dem „biologischen Geschlecht“ zuzuordnen, weil explizit körperliche Merkmale des Genitaltrakts fokussiert werden. Das in der Abbildung „re-

genbogenfarben“ eingezeichnete Gehirn signalisiert fälschlich eine freie und veränderliche Wahlmöglichkeit. Das ist aus sexualwissenschaftlicher Perspektive nicht der Fall: Geschlechtsidentität ist Teil der psychosexuellen Entwicklung – eben mit dem Zusammenwirken physischer, physiologischer und psychischer Faktoren sowie der Sozialisation und Erfahrung. Als Ergebnis bildet sich im Allgemeinen individuell eine feste Verortung heraus. Etwa für transgender/ trans* Personen zeigen Studien, dass etwa 40% der befragten Trans* angaben, dass sie bis zum 5. Lebensjahr wussten, dass sie sich geschlechtlich „anders“ als die anderen Kinder verorteten, weitere 40% wussten es bis zum 10. Lebensjahr, die übrigen im weiteren Lebensverlauf (vgl. etwa Timmermanns et al. 2021).

The Genderbread Person v3.3

Gender is one of those things everyone thinks they understand, but most people don't. Like ice cream, gender isn't binary. It's not either/or. In many cases it's both/and. A bit of this, a dash of that. This tasty little guide is meant to be an appetizer for gender understanding. It's okay if you're hungry for more. In fact, that's the idea.

by its pronounced **METROsexual**.com

Put a point on both continua in each category to represent your identity, combine all ingredients to form your Genderbread. 4 self-inflicted possible pits; and label position.

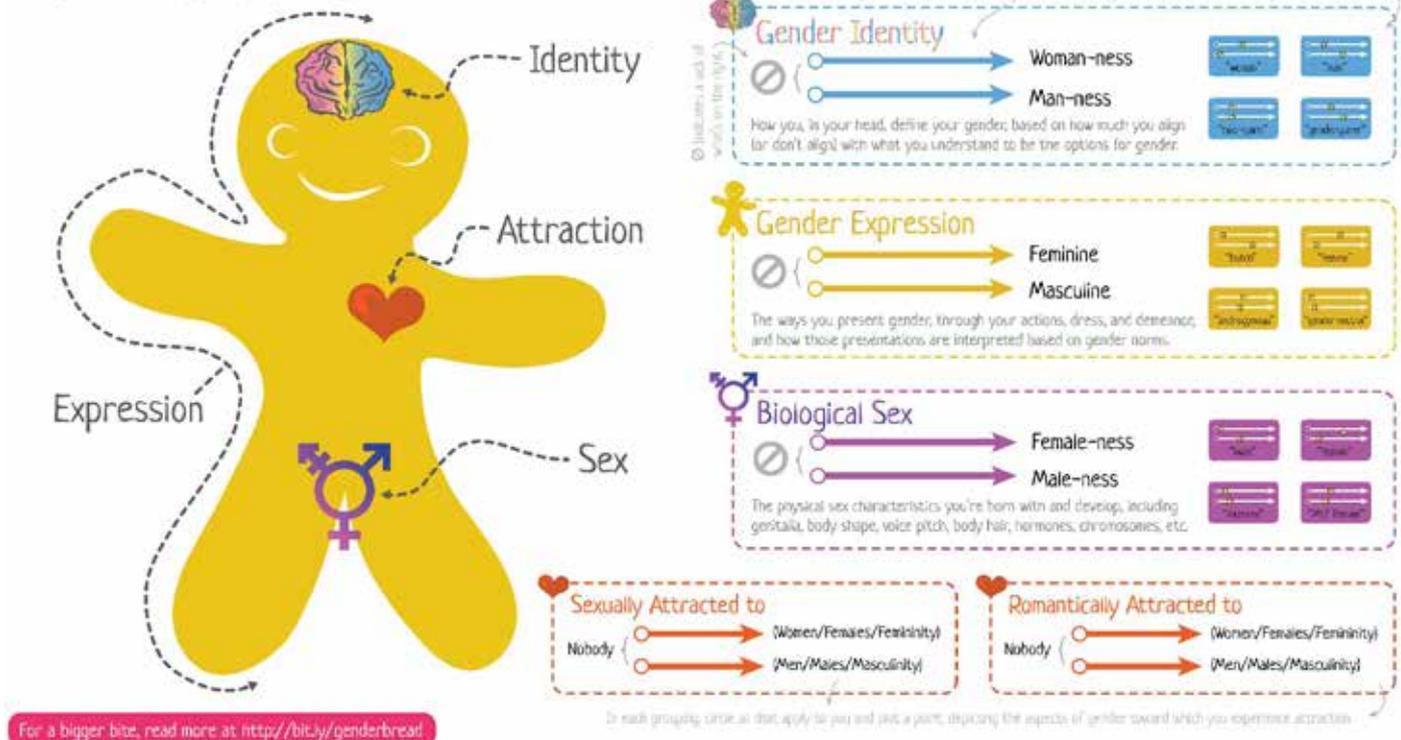


Abb. 1: Die „Genderbread Person“. Quelle: Wikimedia Commons.

Geschlechtliche Fortpflanzung und Evolution

Wird bereits über die Formen der ungeschlechtlichen Fortpflanzung – die etwa 98 bis 99 Prozent der Reproduktion von Flora und Fauna ausmacht – eine Variabilität erreicht, sodass sich die Nachkommen immer ein Stück weit von der Elterngeneration unterscheiden, so zielt die geschlechtliche Fortpflanzung gemäß der Evolutionstheorie geradezu auf Rekombination. Im Zusammenhang mit der gesellschaftlich geführten Debatte um die Zahl biologischer Geschlechter, die gerade 2022 vehement geführt wurde, äußerte der Berliner Evolutionsbiologe Diethard Tautz anschaulich bei ZDFheute:

„Man muss sich überlegen, warum gibt es überhaupt geschlechtliche Fortpflanzung und Sex? Um Variabilität zu erzeugen, die in der Evolution gebraucht wird, um sich etwa gegen Parasiten zu wehren, oder an neue Umweltbedingungen anzupassen. Das ist die Grundlage, warum überhaupt die Rekombination des genetischen Materials möglich ist. Das heißt, das Ziel der Evolution ist Variabilität, also Nicht-Binäre-Zustände. [...] Variation ist der Schlüssel zum Überleben der Art und nicht Stereotypen.“

Evolutionsbiologisch betrachtet ist das „Ziel“ geschlechtlicher Fortpflanzung: Rekombination des Erbguts. Variabilität ist durch die

geschlechtliche Fortpflanzung in größerem Maß möglich; Differenzen zwischen Individuen sind gerade kein „Unfall“, sondern „Ziel“; auf diese Weise ist es einer Art möglich, sich langsam Umweltveränderungen anzupassen (schnelle Anpassungen sind ebenso erklärlich, Stichwort: Kambrische Explosion).

Vor dem Hintergrund der starken Fokussierung auf Fortpflanzung in der derzeitigen gesellschaftlichen Debatte ist es wichtig, sich gemäß der Evolutionstheorie vor Augen zu führen, dass natürlich auch Individuen, die sich nicht direkt selbst fortpflanzen, zum Erhalt der Art beitragen. Auch sie umsorgen den Nachwuchs der Gruppe, tragen dazu

bei, sich „Beistand zu leisten“ und stabilisieren die Gesellschaft – etwa durch technische Entwicklungen, damit sich die Menschheit gegen den Klimawandel wappnen kann. Die populäre Debatte greift oftmals zu kurz und behauptet eine „Natürlichkeit“ der Einen, während das innovative Potenzial der Anderen unterschätzt wird.

Für Charles Darwin (1809–1882), der heute als Begründer der Evolutionstheorie gilt, war es noch selbstverständlich, den Reichtum der Natur und die Vielfalt in ihr zu bewundern. Ähnlich verhält es sich bei zahlreichen Literat*innen und Naturforschenden der Zeit. Wilhelm von Humboldt (1767–1835) etwa führt im Jahr 1795 für Geschlecht plastisch aus: „...reine Männlichkeit und Weiblichkeit auch nur aufzufinden, ist unendlich schwer, und in der Erfahrung schlechterdings unmöglich“, und weiter: „Von diesen beiden charakteristischen Merkmalen der menschlichen Gestalt, deren eigentümliche Verschiedenheit in der Einheit des Ideals verschwindet, herrscht in jedem Geschlecht eins vorzugsweise, indes das andere nur nicht vermisst wird.“ (Humboldt 1795)

Dass im 20. Jahrhundert, gerade in seiner zweiten Hälfte, Vielfalt vornehmlich als Problem betrachtet wurde und sich die Perspektive notwendiger Vereindeutigung durchsetzte, war (und ist) eine gesellschaftliche Entscheidung, hingegen kein Ausdruck „der Natur“ (vgl. Bauer 2018).

Körper und Geist

„Der ‚Geist‘ hat von vornherein den Fluch an sich, mit der Materie ‚behaftet‘ zu sein, die hier in der Form von bewegten Luftschichten, Tönen, kurz der Sprache auftritt. Die Sprache ist so alt wie das Bewußtsein – die Sprache ist das praktische, auch für andre Menschen existierende, also auch für mich selbst erst existierende wirkliche Bewußtsein, und die Sprache entsteht, wie das Be-

wußtsein, erst aus dem Bedürfnis, der Notdurft des Verkehrs mit andern Menschen.“ (Marx 1962 [1845]: 256f)

Wie aus dem angeführten Zitat von Karl Marx (1818–1883) deutlich wird, sieht er keinen immateriellen „Geist“ oder eine „Seele“, die einem „Körper“ gegenüberstünde. Vielmehr betont Marx selbst für die Sprache ihre Materialität. Übertragen auf das Geschlechterthema bedeutet das, dass auch Gehirnaktivität stets materiell gebunden ist, einerseits im Hinblick auf chemische und physikalische Prozesse etwa an den Synapsen. Andererseits im Sinne der erforderlichen Interaktion mit anderen Menschen. Auf diese Weise wird die verschränkte Perspektive, die das Konzept der psychosexuellen Entwicklung aufzeigt, noch einmal anders verständlich. Physische, physiologische und psychische Faktoren sowie Sozialisation und Erfahrung sind für die Ausbildung von geschlechtlicher Identität (und sexueller Orientierung) von Belang. Naturwissenschaftlich betrachtet, ist diese Sicht im neuen Materie-Begriff gefasst, der auf die Relativitätstheorie Albert Einsteins (1879–1955) zurückgeht. In diesem Materie-Begriff gilt Masse bzw. Stofflichkeit als besondere Form von Energie – und umgekehrt Energie als besondere Form von Masse. Gleichzeitig wird die Einheit von Materie, Bewegung, Raum und Zeit postuliert. Schließt man an diese theoretische Grundlage an, ist „gender“ ohne „sex“ und „sex“ ohne „gender“ nicht denkbar, vielmehr sind sie notwendig miteinander verbunden.¹

Zu guter Letzt die Frage: „Aber das Geschlecht ist ja biologisch vorgegeben, und da gibt es nur Mann und Frau?“

Antwort: Es ist nicht so einfach, wie mancher auf dem Marktplatz denkt. Lasst euch gern auf Wissenschaft ein, um nachzuvollziehen, wie sich auch biologisch Geschlecht entwickelt und verschiedene Ausprägungsformen des Genitaltraktes möglich sind.

Kontakt

Heinz-Jürgen Voß
E: voss@heinzjuergenvoss.de

Anmerkung

¹ Wer sich mit diesem Aspekt ausführlicher befassen möchte, kann, allerdings fokussiert auf Sexualität, das naturwissenschaftliche zweite Kapitel in Çetin & Voß (2018) lesen.

Literatur

- Bauer, T. (2018): *Die Vereindeutigung der Welt. Über den Verlust an Mehrdeutigkeit und Vielfalt*. Ditzingen: Reclam.
- Çetin, Z., Voß, H.-J. (2016): *Schwule Sichtbarkeit – schwule Identität: Kritische Perspektiven*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Humboldt, W. von (1795): *Ueber die männliche und weibliche Form*. Die Horen, 1: S.332–355 und Bd. 2: S.378–404. (In: Raabe, P. [Hrsg., 1959]: *Fotomechanisch hergestellte Neuausgabe von „Die Horen“*. Band 1/2. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft)
- Marx, K., Engels, F. (1962 [geschrieben 1845, erstmals veröffentlicht 1932]): *Die deutsche Ideologie*. In: Goldenberg, Boris (Hrsg.): *Karl Marx – Ausgewählte Schriften*. Hrsg. und eingeleitet von Boris Goldenberg. München: Kindler Verlag.
- Timmermanns, S., Graf, N., Merz, S., Stöver, H. (2021): *„Wie geht's euch?“. Psychosoziale Gesundheit und Wohlbefinden von LSBTIQ**. Weinheim: Beltz Juventa.
- Voß, H.-J. (2023): *Einführung in Sexualpädagogik und Sexuelle Bildung: Basisbuch für Studium und Weiterbildung*. Stuttgart: Kohlhammer Verlag.



Warum KI sexistisch ist

und was wir dagegen tun können

Gertraud Leimüller und Rania Wazir

Wäre es nicht ein Traum, könnte Künstliche Intelligenz (KI) uns Menschen helfen, neutraler zu werden und Vorurteile und Diskriminierung einzudämmen? Leider tun aktuelle Systeme genau das Gegenteil.

Zu Beginn muss gleich eine wichtige Klarstellung getroffen werden: Künstliche Intelligenz hinkt in ihrem aktuellen Entwicklungsstand dem Menschen und seinen Fähigkeiten weit hinterher. Fortschritte in der automatisierten Sprach- und Bildverarbeitung führen

zwar dazu, dass KI-Systeme Menschen bei Spezialaufgaben übertreffen können. Das gilt beispielsweise beim Übersetzen von einer Sprache in die andere oder Erkennen von Erkrankungen. Durch KI-gestützte Bildanalyse können winzige biologische Veränderungen im Gewebe selbst dann schon entdeckt werden, wenn dem menschlichen Auge nichts auffällt. KI-Anwendungen fehlt jedoch eine generelle Intelligenz, wie sie der Mensch hat, der viele Fähigkeiten gleichzeitig hat. Chatbots sind statistische Maschinen. Sie verstehen nicht die Bedeutung hinter den

Wörtern und Sätzen, die sie produzieren, sie können nicht nachdenken, reflektieren und Probleme durch Kreativität lösen, wie das das große Vorbild Mensch tut. Das sind klare Limitationen.

Doch halt. Hat KI nicht den einen großen Vorteil, dass sie mit Daten arbeitet und damit neutralere Urteile fällt als der Mensch, der Berge an Vorurteilen und Stereotypen mit sich herumschleppt und ständig in kulturell geprägte Muster verfällt, die das Ziel der Chancengleichheit für alle torpedieren? Die



Aktuell ist die Idee, dass KI uns Menschen helfen könnte, neutraler zu werden und Vorurteile und Diskriminierung einzudämmen, nicht mehr als ein schöner Traum.

Richtung, ist das Problem nicht aus der Welt zu schaffen, weil der Bias tief in Daten und Modelle eingebettet ist.

Es geht jedoch nicht nur um falsche, veraltete Denkmuster, die dadurch genährt werden und somit um indirekte Benachteiligung, sondern auch um handfeste direkte Diskriminierung durch KI-Systeme: Aus der herkömmlichen Medizin ist bekannt, dass Krankheitssymptome von Frauen leichter übersehen werden, weil diese anders sind als der männliche Standardfall in Wissenschaft und Lehre. Weil die Daten zu Frauen häufig fehlen, ist die Fehlerrate von medizinischen KI-Systemen für Frauen daher wesentlich größer als für Männer, beispielsweise bei der Früherkennung von Lebererkrankungen durch Machine Learning, wo Symptome von Frauen doppelt so oft übersehen werden wie die von Männern. Sofern KI-Systeme in der Diagnostik nicht weiterentwickelt werden und Gesundheitspersonal diese unbedacht einsetzt, haben Frauen also ein größeres Risiko als Männer, falsche Diagnosen gestellt zu bekommen.

KI-Werkzeuge am Arbeitsmarkt sind besonders anfällig für geschlechtsspezifische Diskriminierung. Amazon stoppte bereits 2018 ein intern entwickeltes Werkzeug zur automatischen Bewertung von Bewerbungen ein, weil dieses nur Männer auswählte und die Eignung von Frauen stets ignorierte. Auch

Vision, dass uns KI-Assistent*innen helfen könnten, fairer und gerechter zu agieren, ist in der Tat bestechend: Technologie als Beschleunigerin von Gleichstellung.

Allerdings zeigt das junge Forschungsfeld zu algorithmischem Bias, dass es dazu noch ein weiter Weg ist. Durch KI-Systeme, wie sie aktuell am Markt sind, passiert vielmehr das Gegenteil: Die schlauen Maschinen imitieren nicht nur die Fähigkeiten von Menschen, sondern auch ihre Vorurteile gegenüber Frauen, Angehörigen ethnischer Minderheiten,

unter anderem Eingewanderten und generell wenig begüterten Menschen, also jenen Gruppen, die ohnehin Nachteile erleben. So ist mittlerweile klar, dass Sexismus und Benachteiligung von Frauen tief in die populären Chatbots wie ChatGPT und Bildgeneratoren wie Midjourney, Stable Diffusion und DALL-E 2 eingebettet sind: Gut bezahlte Jobs sind dort fix die Sache von weißen Männern, Frauen bloß das hübsche Beiwerk. Das belegen mittlerweile zahlreiche Studien. Das Gemeine daran: Durch oberflächliche Korrekturen, beispielsweise Zensur in die gewünschte

Die schlauen Maschinen imitieren nicht nur die Fähigkeiten von Menschen, sondern auch ihre Vorurteile gegenüber Frauen, Angehörigen ethnischer Minderheiten, unter anderem Eingewanderten und generell wenig begüterten Menschen, also jenen Gruppen, die ohnehin Nachteile erleben.

wenn man die Namen weglässt, erkennen Maschinen zuverlässig, ob eine Frau oder ein Mann hinter einem Lebenslauf steht und benachteiligen erst recht wieder Frauen.

Ungewollt auftretende Verzerrungen, in der Wissenschaft algorithmischer Bias genannt, haben viele unterschiedliche Ursachen entlang des gesamten Lebenszyklus eines KI-Systems. Eine bekannte Quelle sind Mängel in der Qualität von Trainings-, Test- oder Inputdaten. Nicht selten sind Trainingsdaten unvollständig und haben Lücken hinsichtlich Frauen, nicht-weißer oder anderer Personengruppen, für die ein KI-System eigentlich dann in der Praxis Aussagen treffen sollte. Auch über das Labeln von Daten durch Menschen kommt unerwünschter Bias in Modelle. Eine weitere Quelle betreffen Fehler im grundlegenden Design des KI-Systems: Staatliche Institutionen, die glauben, Sozialbetrug allein mittels maschineller Mustererkennung erkennen zu können, die mit oberflächlichen Merkmalen wie etwa Namen und Herkunft von Familien arbeitet, sitzen der gefährlichen Illusion auf, dass Maschinen klüger seien als Menschen (in der Wissenschaft nennt man dieses Phänomen Automation Bias). Genau das hat die niederländische Regierung getan. 2021 musste sie wegen des schwer gebiasteten, fehlerhaften Sozialbetrugs-Screening SyRI (system risk indication) zurücktreten, das Tausende von Familien fälschlicherweise des Sozialbetrugs bezichtigt und in Armut und Verzweiflung getrieben hatte, inklusive Kindesabnahme,

Selbstmorde und finanzieller Ruin. Man muss wohl nicht extra hinzufügen, dass auch hier vor allem Frauen die Leidtragenden waren.

Was ist also zu tun, damit KI die Geschlechterkluft nicht noch weiter vergrößert, anstatt zu ihrer Verringerung beizutragen? Neben Qualitätsprüfungen und Risikomanagement, wie sie für KI-Systeme nahe am Menschen dringend eingeführt werden müssen (für Hochrisiko-Anwendungen gibt dies der neue EU AI Act vor), braucht es vor allem Aufklärung und eine Erhöhung der KI-Kompetenz in der breiten Bevölkerung. Der Bildungsbereich hat insbesondere vier zentrale Handlungsfelder: Erstens muss Mädchen und Frauen Lust auf die vielen spannenden und gut bezahlten Jobs in der Informatik gemacht werden, damit deren Perspektiven in die derzeit männlich dominierte KI-Entwicklung Einzug halten. Aktuell sind je nach Studie nur zwischen 12 und 15 Prozent der KI-Jobs mit Frauen besetzt.

Zweitens sollten kurzfristig alle Schüler*innen, Studierende und Berufstätige für die Problematik des algorithmischen Bias und anderer Limitationen von KI-Anwendungen im Alltag sensibilisiert werden. Dies kann durch spezielle Kurse und Workshops geschehen, die die ethischen Implikationen von KI thematisieren.

Drittens müssen wir technische Fächer öffnen und wesentlich interdisziplinärer gestalten als in der Vergangenheit: Infor-

matiker*innen und andere KI-Entwickler*innen brauchen auch sozialwissenschaftliche Kenntnisse, um die gesellschaftlichen Auswirkungen ihrer Arbeit verstehen zu können. Technologiebewertung und Ethik sollten zentraler Bestandteil der unterrichteten technischen Methoden sein.

Viertens braucht es wesentlich mehr Forschung und Entwicklung, wie die Qualitätssicherung und Prüfung von KI-Systemen hinsichtlich Transparenz, Fairness und Sicherheit künftig gestaltet werden kann.

Aktuell ist die Idee, dass KI uns Menschen helfen könnte, neutraler zu werden und Vorurteile und Diskriminierung einzudämmen, nicht mehr als ein schöner Traum. Es braucht die Förderung von Diversität, die Sensibilisierung für Vorurteile und die Integration von Ethik in die Ausbildung, damit die nächste Generation von KI-Entwickler*innen in der Lage ist, diesen Traum in die Realität zu bringen und faire und gerechte Systeme zu schaffen.

Kontakt

Dr.rer.nat. Gertraud Leimüller
Rania Wazir Ph.D., B.Sc.

E: gertraud.leimueller@leiwand.ai

E: rania.wazir@leiwand.ai

leiwand AI gmbh
www.leiwand.ai

Mein Statement

Wie stehst du zum Thema „Gleichberechtigung“ und wird in deinem Freundeskreis darüber gesprochen? Kennst du den Begriff „Tradwife“ und wenn ja, in welchem Zusammenhang? Was denkst du, sollte jede*jeder Einzelne zu Gleichberechtigung beitragen? Oder Alternativ: Was liest du online über Gleichberechtigung?



Gleichberechtigung ist ein sehr wichtiges Thema, mit dem sich jede*r befassen sollte, und es wird immer noch zu wenig thematisiert. In meinem Freundeskreis wird nicht aktiv darüber gesprochen, aber wenn man durch Nachrichten oder im persönlichen Kreis etwas mitbekommt, wird auf jeden Fall darüber diskutiert. Meiner Meinung nach ist es sehr wichtig, solche Dinge anzusprechen und sich damit zu befassen. Den Begriff „Tradwives“ habe ich das ein oder andere Mal schon gehört, beziehungsweise gelesen, aber so richtig definieren könnte ich ihn nicht. Alleine etwas an Gleichberechtigung zu ändern ist sehr schwer, doch man sollte sich wehren, wenn einem etwas nicht gerecht vorkommt und es nicht verschweigen. Man kann allerdings zur Gleichberechtigung beitragen, wenn man andere Menschen behandelt, wie man selbst behandelt werden will, egal welches Geschlecht. Denn jede*r besitzt andere Eigenschaften sowie Qualitäten und ist dadurch etwas Besonderes.

Luisa, 16 Jahre, Dornbirn



Gleichberechtigung ist ein fundamentales Thema, das in unserer Gesellschaft immer wichtiger wird. Ich stehe dem Thema sehr positiv gegenüber und glaube, dass jeder Mensch, unabhängig von Geschlecht, Herkunft oder sexueller Orientierung, die gleichen Rechte und Chancen haben sollte. In meinem Freundeskreis wird ehrlich gesagt kaum darüber gesprochen. Wenn, dann am ehesten, wenn es um Gehälter geht – vor allem im Sport. Ich finde es traurig, dass es teils immer noch so ist, dass Frauen für dieselbe Arbeit weniger bezahlt bekommen. Das sollte sich auf jeden Fall so bald wie möglich ändern. Ich denke, dass jede*r Einzelne aktiv zur Gleichberechtigung beitragen sollte, indem er*sie Vorurteile hinterfragt und sich für die Rechte anderer einsetzt. Was für mich bedeutet, respektvoll miteinander umzugehen, die Stimmen von unterrepräsentierten Gruppen zu hören und sich für Veränderungen einzusetzen, sei es im Alltag oder in der Politik. Nur so können wir eine gerechtere und gleichberechtigte Gesellschaft schaffen.

Valentin, 16 Jahre, Dornbirn



Ich persönlich finde Gleichberechtigung sehr wichtig, weil Frauen genau gleich behandelt werden müssen wie Männer. Obwohl sich bis jetzt schon viel ins Positive verändert hat, gibt es bis heute noch einige Ungerechtigkeiten, wie zum Beispiel, dass Frauen, die denselben Beruf ausüben wie Männer, teilweise immer noch weniger bezahlt bekommen. Auffallend ist auch, dass typische Frauenberufe, wie Kindergartenpädagog*in oder Krankenpfleger*in, soviel ich weiß, deutlich unterbezahlt werden. Allerdings gibt es ein paar wenige Bereiche, beispielsweise im Sport, wo es schwer ist, die Leistung 1 zu 1 zu vergleichen, zum Beispiel im Fußball. Doch es gibt genügend Sportarten, in denen Frauen den Männern überlegen sind. Leider wird das Thema Gleichberechtigung in meinem Freundeskreis sehr benachteiligt, denn ich kann mich an keine Diskussion darüber erinnern. In meiner Familie hingegen reden wir häufiger darüber, vor allem mit meiner Schwester taucht das Thema öfter mal auf. Doch ich bin mir sicher, dass das Thema Gleichberechtigung immer mehr in den Fokus gerät, da sich die Gesellschaft diesbezüglich ändert. Das Wort „Tradwives“ ist neu für mich und ich habe es bis jetzt noch nie gehört. Im Grunde wäre es einfach sehr wichtig, dem Thema offen, aufmerksam und respektvoll zu begegnen.

Vinzenz, 14 Jahre, Dornbirn



Meiner Meinung nach sollte das Thema Gleichberechtigung in der heutigen Zeit von jedem*jeder unterstützt oder wenigstens respektiert werden, denn es ist ein äußerst wichtiges Thema, welches uns, gerade als Frauen, tagtäglich begleitet und somit nicht unterschätzt werden sollte. In unserer Gesellschaft sollten alle dazu beitragen, dass die Gleichberechtigung funktioniert und im Gleichgewicht ist. In meiner Umgebung und bei meinen Freund*innen wird vor allem über Gleichberechtigung gesprochen, wenn jemandem oder generell etwas Unfairen passiert. Klar sollte sein, dass jede*r gleich behandelt wird, egal welches Geschlecht, welche Herkunft oder Hautfarbe. Wie man sich für Gleichberechtigung einsetzen könnte und auch sollte, wäre zum Beispiel nicht wegzuschauen, wenn jemandem Unrecht getan wird. Gemeinsam muss dagegen angekämpft werden. Denn Ungerechtigkeit darf nicht ignoriert werden. Wichtig wäre auch, dass man Menschen mit veralteten und eher konservativen Denkweisen klar macht, dass sich zum Glück etwas geändert hat und das Thema Gleichberechtigung kein Tabuthema mehr ist, sondern ein sehr aktuelles und sehr wichtiges. Da das Thema nicht nur mir, sondern sicherlich etlichen anderen Frauen am Herzen liegt, ist es wichtig, dass gerade an Orten und in Ländern, in denen Gleichberechtigung noch kein relevantes Thema ist, für Gerechtigkeit und Gleichberechtigung eingetreten wird.

Samaire, 16 Jahre, Dornbirn



Das Thema Gleichberechtigung ist sehr wichtig. Ich empfinde es als unerlässlich, dass offen darüber gesprochen und es auch immer wieder thematisiert wird. Natürlich sollte man sich damit befassen und dafür einstehen, egal, ob man davon betroffen ist oder nicht. Egal, ob Frauenrechte, LGBTQ Rechte oder anderes, es ist wichtig, dass es zum Thema gemacht wird. Denn eines Tages sollen alle gleichberechtigt sein, was bei uns vielleicht leichter ist wie in anderen Ländern. Unsere Kultur sollte sich stark machen, andere Länder in dieser Thematik zu unterstützen. In meinem Freundeskreis wird immer wieder mal darüber geredet. Gerade, wenn es Sachen sind, die einen selbst betreffen. Häufig reden wir aber auch über aktuelle Geschehnisse in der Welt, die politisch relevant sind, weil es uns einfach wichtig ist, darüber Bescheid zu wissen. Den Begriff „Tradwives“ kenne ich. In meinem Psychologie Studium ist der Begriff das ein oder andere Mal gefallen, wenn es um feministische Themen oder eben um Gleichberechtigung ging. Auf Social Media habe ich auch schon darüber gelesen, und auch bei meinen Freundinnen habe ich schon davon gehört. Es ist vielleicht schwer, allein etwas zur Gleichberechtigung beizutragen, jedoch halte ich es für nötig, dass man sich darüber informiert und weiterbildet. Was jede*r Einzelne ohne großen Aufwand zur Gleichberechtigung beitragen kann, ist sich zu informieren, anderen zuzuhören und in den Dialog zu treten, um darüber zu sprechen. Aktuell lese ich online, was Gleichberechtigung von Frauen betrifft, sehr viel über Afghanistan. Die Frauenrechte werden dort immer mehr eingeschränkt und Frauen dürfen immer noch weniger machen. Es wurde ihnen ja zum Beispiel verboten, an Unis zu studieren. Was bei uns unvorstellbar ist.

Anna, 23 Jahre, Dornbirn



Gleichberechtigung ist für mich ein Menschenrecht und jede Person verdient es, mit Respekt behandelt zu werden. Weder Geschlecht noch Herkunft oder Sexualität machen da einen Unterschied. Wir sind alle Menschen und wir sind alle unterschiedlich. Nur weil jemand in diesem Land geboren wurde, oder mit dieser Beeinträchtigung, ob mental oder physisch, ist sie*er nicht weniger wert. Ein CEO verdient meiner Meinung nach gleich viel oder wenig Respekt wie eine obdachlose Person. Diese Meinung ist mir persönlich sehr wichtig und ich versuche tagtäglich, sie mit meinen Freund*innen und Bekannten zu teilen. Ich möchte ja auch nicht, dass Menschen mich aufgrund meines Geschlechts oder meiner Sexualität anders behandeln als beispielsweise einen heterosexuellen Mann. Inwiefern wäre das fair? Egal ob männlich, weiblich oder non-binär, und auch egal, von wo man kommt: Wir alle haben es verdient, die gleichen Chancen im Leben zu bekommen. Was wir dann anschließend damit machen, ist uns überlassen. Aber wie sollen Menschen, die nicht der Norm entsprechen, überhaupt diese Entscheidung treffen, wenn sie nicht mal die Möglichkeit dazu bekommen? Wenn unsere Gesellschaft ihnen diese Tür verschließt. Obwohl sich in den letzten Jahrzehnten schon viel im Sinne der Gleichberechtigung verbessert hat, können wir immer noch nicht von tatsächlichen „equal rights“ sprechen. Meine Hoffnung ist, dass meine Generation dies endlich erreichen wird.

Marie-Amélie, 21 Jahre, Dornbirn



Die Gleichberechtigung ist ein Menschenrecht, und es sollte eigentlich selbstverständlich sein, dass alle Menschen, egal welchen Hintergrund sie haben, gleich behandelt werden. In den letzten hundert Jahren hat sich viel durch gesellschaftliche Veränderungen und neue Gesetze getan, aber leider ist es noch lange nicht ausreichend. Auch heute gibt es immer noch Ungleichbehandlungen, sei es aufgrund sozialer, ökonomischer oder kultureller Unterschiede – nicht jede*r hat die gleichen Möglichkeiten im Leben. Eine perfekte Gesellschaft zu schaffen, ist in der Realität wohl nicht möglich, aber es gibt noch viel Raum für Verbesserungen. Im Grunde genommen unterscheiden wir uns fast gar nicht. Jeder Mensch hat den gleichen Körperbau, und unser Blut fließt durch dieselben Adern. In meinem Freundeskreis kommt das Thema allerdings eher selten vor. Das heißt aber nicht, dass es nicht wichtig ist. Ich glaube, den meisten ist schon bewusst, wie entscheidend Gleichberechtigung für unsere Gesellschaft ist. Man handelt da oft eher unterbewusst und äußert seine Meinung nur, wenn es wirklich nötig ist. Es ist trotzdem wichtig, dass man offen über solche Themen spricht und sich informiert. Man sollte sein Umfeld bewusst wahrnehmen, nachdenken und eigene Vorurteile hinterfragen, um mehr gegenseitigen Respekt zu schaffen. Jede*r von uns kann etwas verändern – auch wenn es nur so klein erscheinen mag.

Friedemann, 21 Jahre, Lustenau



Ich stehe beim Thema Gleichberechtigung voll dahinter. Ich finde, es ist ein sehr wichtiges Thema, an dem man aber noch sehr viel arbeiten muss. Gleichberechtigt sind Frauen nämlich noch lange nicht. Auch wenn es vom Gesetz her akzeptiert ist, muss sich gesellschaftlich auf jeden Fall noch etwas ändern. Diese Verbesserung unterstütze ich komplett, und ich gebe mein Bestes, so viel wie es geht dazu beizutragen. Wenn ich mit meinen Freund*innen über das Thema rede, unterscheidet es sich sehr zwischen Männern und Frauen. Mit männlichen Freunden rede ich so gut wie gar nicht darüber, und wenn, wird es nicht wirklich ernst, sondern mehr als Art Witz genommen. Das ist für mich auch ein Grund zu sagen, dass wir Frauen noch lange nicht gleichberechtigt sind, weil viele Männer dieses Thema einfach eher witzig sehen. Mit meinen weiblichen Freundinnen wird Gleichberechtigung viel mehr thematisiert. Wir reden meistens über Dinge in der gesellschaftlichen Position, wie Frauen von Männern dort behandelt werden. Der Begriff „Tradwives“, der ja beschreibt, wenn eine Frau in das traditionelle Ehefrauenbild zurück will, ist mir schon länger bekannt. Vor ein paar Wochen bekam ich von einem Skandal auf TikTok mit, bei dem es darum ging, dass eine Frau ihre Karriere als Ballerina aufgab, um mit ihrem Mann auf einer Farm als „Tradwife“ zu leben. Das war das erste Mal, dass ich den Begriff wirklich im Kontext und nicht nur so oberflächlich gehört habe. Ich persönlich finde, dass natürlich jede Frau so leben kann, wie sie will. Das ist ihre Entscheidung. Jedoch fällt es mir schwer, so eine Einstellung

gutzuheißten. Ich sehe nicht ein, dass man sich als Frau so zurücknimmt, um einem traditionellen Rollenbild zu entsprechen. Das ist für mich ein Rückschritt. Denn früher mussten Frauen hart für ihre Rechte und überhaupt für Bildung und Ausbildung kämpfen. Dass dies nun alles umsonst gewesen sein soll, sehe ich nicht ein. Ich denke, Männer ziehen das Thema gerne ins Lächerliche. Sie nehmen das Frauenthema nicht wirklich ernst. Bei vielen scheint der Gedanke verankert zu sein, dass die Frau in irgendeiner Hinsicht unter ihnen steht. Ob nun ins Lächerliche gezogen oder ernst gemeint. Daher denke ich, dass Männer sich mehr mit dem Thema beschäftigen und sich vor allem mit der Situation in anderen Ländern beschäftigen sollten. Und Frauen sollten die Gleichberechtigung unterstützen, indem sie nicht alles hinnehmen oder es als Spaß betrachten, wenn man Witze drüber macht. Wir sollten uns mehr dagegen wehren. Wir müssen nicht immer einer perfekten Frau, die zum Männerbild passt, entsprechen. Ich finde, das sollte auch offen ausgesprochen werden. Wir sollten blöde Sprüche oder veraltete Ansichten nicht einfach ignorieren, sondern versuchen, durch Gespräche und Diskussionen zum Thema Gleichberechtigung die Wahrnehmung dafür zu schärfen.

Solonge, 20 Jahre, Dornbirn

Im Sinne der Selbstbestimmung der Jugendlichen entscheiden sie, welche Daten (Foto, Name, Alter, Ort) wir von ihnen verwenden dürfen.

Eingeholt wurden die Statements von Caroline Kanonier, 17 Jahre aus Dornbirn, BG Dornbirn.



Michael Würmer

Fünf Fragen an: Beatrice Frasl

Was bedeutet es, sich im Jahr 2024 als Feministin zu bezeichnen?

„Feministin“ wurde durch Popularisierung und Verkapitalisierung in den letzten zwanzig Jahren zu einem sehr schwammigen Begriff, der im populären Diskurs beliebig mit Bedeutung gefüllt werden kann.

Für mich bedeutet Feminismus, sich für die Rechte von Frauen und Mädchen einzusetzen. Es bedeutet, ein Bewusstsein für Misogynie zu entwickeln, für die eigene, für die anderer und für die systematische Misogynie in patriarchalen Verhältnissen und gegen diese Misogynie und die Verhältnisse, die sie hervorbringen wo es möglich ist. Feminismus bedeutet ebenso ein Bewusstsein für Herrschaftsverhältnisse zu entwickeln, diesen aktiv zu widersprechen und sie im Rahmen der eigenen Möglichkeiten im eigenen Wirkungsradius anzugreifen. Feminismus bedeutet, gegen die Entwertung, Abwertung, Entrechtung von Frauen und Mädchen zu wirken. Feminismus bedeutet, männliche Gewalt zu bekämpfen und sich für die Anerkennung weiblicher Menschenwürde einzusetzen. Es bedeutet, patriarchale Verhältnisse zu bekämpfen, auch dort, wo es unbequem ist. Feminismus bedeutet, sich für eine gerechte(re) Verteilung von Ressourcen stark zu machen. Feminismus bedeutet, sich unbeliebt zu machen. Feminismus bedeutet auch, tradierte Geschlechterrollen aufzubrechen und starre Ideen davon, was „Weiblichkeit“ und „Männlichkeit“ bedeutet, systematisch zu untergraben.

Im Jahr 2024 bedeutet es außerdem, das wider den Zeitgeist gegen einen enormen Backlash zu tun.

Wie sehen Sie den aktuellen Zeitgeist (Stichwort Tradwives auf TikTok) – geht der Feminismus mit der Gen Z zu Ende?

Der Feminismus wird solange nicht zu Ende gehen, solange er notwendig ist.

Seit es den Feminismus gibt, wurde ihm erklärt, dass er obsolet ist und zu Ende geht – das ist eine Idee, die bereits der ersten Frauenbewegung entgegengeworfen wurde. Aktuell befinden wir uns in einem Backlash, dieser ist nicht überraschend, da Krisenzeiten historisch auch immer Zeiten der Retraditionalisierung von Geschlechterrollen waren und Zeiten des Backlashes gegen die Rechte von Frauen und Mädchen auf der einen, und Minderheiten, insbesondere auch sexueller Minderheiten, auf der anderen Seite.

Gerade deshalb ist Feminismus jetzt besonders wichtig, was auch viele junge Frauen erkennen.

Einerseits gibt es einen Tradwife-Trend, andererseits gehen Videos viral, in denen junge Frauen erklären, dass sie aufgrund der Gewalt, die von Männern ausgeht, lieber mit einem Bären alleine im Wald wären als mit einem Mann. Einerseits sehen wir auf Social Media den enormen Einfluss von Misogynisten wie Andrew Tate, andererseits berichten junge Frauen reihenweise davon, wie satt sie patriarchale Geschlechterrollen und unfaire Arbeitsverteilung bis in ihre intimsten Beziehungen hinein haben - Stichwort Heteropessimismus. In der Gen Z erkenne ich also sehr ambivalente, sehr gegenläufige Tendenzen, die ich für eine derart von Krisen geschüttelte Zeit für sehr erwartbar halte.

Emma Watson hat mal gesagt: „If you stand for equality, you’re a feminist. That’s it.“ Finden Sie, dass das reicht?

Das kommt darauf an, was man mit „stand for“ und mit „equality“ meint. Ich halte diese Aussage für einen netten, aber den Feminismus stark vereinfachenden Slogan.

Warum wird in der Gesellschaft das Streben nach Gleichberechtigung oft mit einer Diskriminierung der Männer gleichgesetzt?

Man könnte jetzt in einem sehr liberalfeministischen und lifestylefeministischen Sinne sagen: Männer profitieren ja von Feminismus, Feminismus ist für alle da, schaut, liebe Männer, ihr könntet mit Feminismus auch aus euren starren Männlichkeitsrollen ausbrechen. Obwohl letzteres auch stimmt, ist das nicht die ganze Wahrheit. Denn: selbstverständlich ändern sich durch Feminismus die Machtverhältnisse. Es geht um ganz knallharte Verteilung von Ressourcen: von Zeit, von Macht, von Geld. Und wenn Frauen mehr davon bekommen, wird Männern potentiell auch etwas davon weggenommen. Deshalb fühlt sich fairere Verteilung nach Diskriminierung an.

Wir sollten aufhören, Feminismus weichwaschen zu wollen, damit er (konform damit wie Frauen das ja durch ihre weibliche Sozialisierung meist brav eingeübt haben) möglichst lieb und harmlos daherkommt, damit möglichst wenige Männer sich an ihm stören. Frauen haben ein Recht darauf, für ihre eigenen Bedürfnisse einzustehen, ihre eigenen Rechte zu verteidigen oder sie zu fordern, ohne sich gleichzeitig oder, besser noch, davor um alle anderen zu kümmern. Männern muss man also sagen: Feminismus ist nicht deine Mama.

Kennen Sie offene männliche Feministen und bräuchte es mehr davon?

Es gibt im Feminismus eine lange Debatte, ob Männer überhaupt „Feministen“ oder nur profeministisch, also solidarisch mit der feministischen Bewegung sein können. Ich finde: Wer sich als „Feminist*in“ bezeichnet oder auch nicht, hat in der Praxis wenig Relevanz, viel wichtiger finde ich, dass Menschen nach feministischen Prinzipien denken und handeln, unabhängig davon, wie sie dieses Denken und Handeln dann betiteln.

Wenn Feminismus von Männern als Label genutzt wird, um sich auch in der Frauenbewegung nach vorne zu drängen, Likes und Aufmerksamkeit abzustauben und die eigenen Bedürfnisse auch noch in der Frauenbewegung zu zentrieren, halte ich gar nichts davon. Wenn Männer damit meinen, dass sie sich mit Frauen solidarisch zeigen und tatsächlich auch danach handeln, ist ihr Feminismus oder ihr Pro-Feminismus eine gute Sache. In der Praxis bedeutet das allerdings oft, dass es feministischer ist, unbezahlte Reproduktionsarbeit, emotionale und Beziehungsarbeit zu machen, sodass Frauen einen freien Rücken haben, um auch und gleichberechtigt in der Welt wirken können, als sich selbst auf Bühnen zu stellen und feministische Reden zu schwingen.

Was es allerdings in jedem Fall braucht, ist eine progressive, emanzipatorische Männerbewegung. Auf die warten wir Feministinnen seit Jahrzehnten.



Beatrice Frasl ist Kulturwissenschaftlerin/ Geschlechterforscherin, Podcasterin, Kolumnistin und immer: Feministin. In ihren Arbeiten setzt sie sich seit Jahren mit den Leerstellen im Gesundheitssystem, psychischen Erkrankungen und Feminismus auseinander. In ihrem Podcast „Große Töchter“ bearbeitet sie geschlechterspezifische, gesellschaftspolitische Fragen.

Als @fraufrasl betreibt sie auf Social Media Aufklärung zum Thema psychische Gesundheit und Feminismus. Ihr Ziel? Ein besserer Zugang zu Therapie für alle und: das endgültige Aus für das Patriarchat.

Kontakt

Beatrice Frasl
E: office@beatricefrasl.at

stark.frei. selbstbestimmt.

Der Verein Amazone stärkt und unterstützt Mädchen* und junge Frauen* im ländlichen Raum

Verein Amazone

Ich kann mit niemandem über meine Ängste reden. Ich finde keine Freund*innen. Mein Alltag stresst mich. Ich habe Angst vor Krieg und Klimakrise. Ich bekomme dauernd Vorwürfe von meinen Eltern. Ich werde von der Schule nach Hause geschickt, wenn meine Kleidung nicht entspricht. Man hört mir nicht zu. Ich fahre nicht mehr mit den Öffis, weil ich dauernd blöde Sprüche höre. Ich traue mich nicht, nachts alleine draußen zu sein. Niemand nimmt mich ernst.

Diese und ähnliche Aussagen von Mädchen* und jungen Frauen* hört Larissa Kreuzer vom Verein Amazone immer wieder – in Workshops und Beratungen an Schulen und in Jugendzentren in ganz Vorarlberg. Aktuelle Studien bestätigen das: Rund 22 % der Mädchen* leiden an einer depressiven Verstimmung oder Depression.¹ Jede dritte Frau* erlebt in Österreich ab dem 15. Lebensjahr körperliche und/oder sexuelle Gewalt.² Vorarlberg steht im Bundesländervergleich oftmals noch schlechter da: Vorarlbergerrinnen* haben österreichweit das geringste Jahreseinkommen – obwohl Männer* das höchste haben.³ Von 96 Bürgermeister*innen sind nur sieben weiblich.⁴ Handwerk und Industrie kommen auf nur rund 20 % Mädchen* in der Lehre.⁵

Zu wenige Angebote für Mädchen*

Diese Gegebenheiten prägen Kinder und Jugendliche und sind in ländlichen Regionen oft stärker als in urbanen Gebieten. Hinzu kommt, dass dort Zugänge zu Mädchenspezifischen Angeboten, die Mädchen* und junge Frauen* in ihrer Selbstbestimmung stärken und Handlungsstrategien gegen Gewalt, Sexismus, Lookismus oder Bodyshaming vermitteln, nach wie vor oft erschwert sind. Dass in diesen Regionen großer Bedarf besteht, bemerkt Larissa Kreuzer vom Verein Amazone immer wieder in ihrer Arbeit: „Viele suchen jemanden zum Reden und wollen mit ihren Anliegen ernst genommen werden. Das Bedürfnis, zu erzählen, ist groß. Gleichzeitig ist die hohe Anzahl an Mädchen* und jungen Frauen*, die sexualisierte Gewalt, Beleidigungen bezüglich ihres Aussehens oder ein ständiges Unterschätzen ihrer Fähigkeiten erleben, schockierend.“ Die steigende Nachfrage nach Beratungs- und Projektangeboten des Vereins Amazone zeigt, wie notwendig Aktivitäten sind.

Eine Chance für den ländlichen Raum

Das Projekt „stark.frei.selbstbestimmt.“ reagiert auf diese Bedürfnisse und richtet sich gezielt an Mädchen* und junge Frauen* im Alter von zehn bis 25 Jahren aus ländlichen

Gebieten Vorarlbergs. Das Projekt umfasst niederschwellige, mobile Kontakt- und Gesprächsangebote im öffentlichen Raum, Gruppenberatungen sowie Workshops zu Rollen-, Berufs- und Lebensbildern, Selbstbehauptung oder Selbstbestimmung.

Zu Projektbeginn wurde eine Online-Umfrage durchgeführt, die bereits viele Themen sichtbar machte: Angefangen von sexistischen und rassistischen Kommentaren zum eigenen Körper im digitalen als auch im analogen Raum, über Kleidungs Vorschriften an Schulen aufgrund derer Schülerinnen* sogar aus dem Unterricht ausgeschlossen werden, Angst in öffentlichen Verkehrsmitteln und auf dem Nachhauseweg, Stress in der Schule und zu Hause, aber auch Geldsorgen sind sehr belastend. Hinzu kommt, dass sich viele nicht gehört und mit ihren negativen Erfahrungen alleine und im Stich gelassen fühlen.

Frag mal nach!

Die zentralen Ergebnisse aus der Online-Umfrage sowie die Themen aus Workshops und Gesprächen mit Mädchen* und jungen Frauen* wurden in Form einer Kampagne aufbereitet, die zum Weltmädchentag am 11. Oktober präsentiert wurde – online und auf Plakaten. Dabei werden Erwachsene in

Ich fühl mich überfordert.

Es ist alles viel zu teuer.

Ich verletze mich selbst, dafür schäme ich mich.

Von meinen Eltern kommen nur Vorwürfe, ich kann es niemandem recht machen.

Es ist niemand da, wenn ich Angst habe.

Zu Hause gibt's dauernd Streit.

Die Schule stresst mich.

Ich habe Angst vor der Zukunft.

Ich bin nicht schön genug.

Alle sagen, ich sei gereizt – und sie haben recht.

Fast jedes dritte Mädchen* ist mit ihrem Leben wenig bis gar nicht zufrieden.

FRAG MAL NACH!

stark.frei.selbstbestimmt.
www.amazone.or.at

Zitat: Felder-Puig, J. / Teutsch, J. / Winkler, J. (2023). Gesundheit und Gesundheitsverhalten von österreichischen Schülerinnen und Schülern. Ergebnisse der WHO-HBSC-Survey 2021/22.

fünf Sujets mit vielfältigen Aussagen zu Belastungen und Sorgen konfrontiert und aufgefordert, die Problemstellungen von Mädchen* und jungen Frauen* ernst zu nehmen und Gespräche auf Augenhöhe mit ihnen zu suchen.

Larissa Kreuzer betont: „Selbstbestimmung von Mädchen* und jungen Frauen* ist möglich, wenn Bezugspersonen, politisch Verantwortliche und die Gesellschaft ihre Anliegen in den Fokus rücken. Wir alle sollten häufiger nachfragen, wie es den Mädchen* und jungen Frauen* in unserem Umfeld geht.“

Projektfakten

„stark.frei.selbstbestimmt.“ wird von Oktober 2023 bis Dezember 2024 vom Verein Amazone in ganz Vorarlberg umgesetzt und vom Bundeskanzleramt gefördert. Die Projektaktivitäten finden vor allem in ländlichen Regionen wie dem Walgau, dem Bregenzerwald und dem Kleinwalsertal statt. Weitere Projektinformationen: www.amazone.or.at/projekte/stark-frei-selbstbestimmt

Kontakt

Verein Amazone
Bahnhofstraße 31
Bregenz
T: 05574 45801
E: office@amazone.or.at
www.amazone.or.at

Literatur

- ¹ Felder-Puig, Rosemarie; Teutsch, Friedrich; Winkler, Roman: *Gesundheit und Gesundheitsverhalten von österreichischen Schülerinnen und Schülern. Ergebnisse des WHO-HBSC-Survey 2021/22*. Wien: BMSGPK, 2023. Seite 6
- ² Statistik Austria: *Erhebung zu geschlechtsspezifischer Gewalt gegen Frauen 2021*. Abrufbar unter: <https://www.statistik.at/statistiken/bevoelkerung-und-soziales/kriminalitaet-und-sicherheit/gewalt-gegen-frauen> [Zugriff 30.09.2024]
- ³ Buchinger, Birgit; Juffinger, Sabine; Schaffer, Nicole: *Vorarlberger Gleichstellungsbericht 2021*. Seite 141. Abrufbar unter: <https://vorarlberg.at/documents/302033/472097/Vorarlberger+Gleichstellungsbericht+2021.pdf/a4bbfc76-d044-1e80-7d1e-5907f087d8c6?t=1625208179116> [Zugriff 30.09.2024]
- ⁴ Österreichischer Gemeindebund: *Wissenswertes über unsere Bürgermeister*innen*. Abrufbar unter: <https://gemeindebund.at/buergermeister-und-buergermeisterinnen/> [Zugriff 30.09.2024]
- ⁵ Buchinger, Birgit; Juffinger, Sabine; Schaffer, Nicole: *Vorarlberger Gleichstellungsbericht 2021*, Seite 26. Abrufbar unter: <https://vorarlberg.at/documents/302033/472097/Vorarlberger+Gleichstellungsbericht+2021.pdf/a4bbfc76-d044-1e80-7d1e-5907f087d8c6?t=1625208179116> [Zugriff 30.09.2024]

Infos & Weiterbildungen

Weitere Veranstaltungen unter jugend-diskurs.at/events

AM  PULS

Mann sein heute – Aufgabe der Jugendarbeit?“ – Fachgruppe Jungen*arbeit

Was bedeutet „Mann sein“ in unserer heutigen Gesellschaft? Mit welchen Rollenbildern sind Jungen* konfrontiert und wie können sie in ihrer Identitätsbildung bestmöglich begleitet werden? Diesen Fragestellungen widmet sich die Fachgruppe Jungen*arbeit gemeinsam mit Markus Schwarzl vom Männer*café. Angesprochen sind alle, die in der Offenen Jugendarbeit tätig sind oder sich für die Arbeit mit Jungen* interessieren.

Montag, 11. November 2024

von 14 bis 16 Uhr

Ort: Männer*café,
Mariahilfstraße 29, Bregenz

Anmeldung: bis 07.11.2024 via Mail an:
E: office@koje.at

Jugendredewettbewerb 2025

Andere von der eigenen Meinung zu überzeugen, Argumente klar und präzise ausdrücken und sicher auftreten ... all das erleben Jugendliche beim Jugendredewettbewerb in der Jungen Halle der SCHAU! in Dornbirn. Die Ausschreibung zur Anmeldung folgt im Dezember und der Bewerb findet am 3. April 2025 statt. Alle Infos und Nachschau unter: www.vorarlberg.at/jugend

Künstliche Intelligenz (KI) und ChatGPT in der Jugendarbeit

Die fortschreitende Digitalisierung bringt zahlreiche neue Möglichkeiten für die Jugendarbeit mit sich. Insbesondere Künstliche Intelligenz (KI) und Tools wie ChatGPT eröffnen spannende Perspektiven zur Unterstützung. Doch wie können diese Technologien sinnvoll in der täglichen Arbeit eingesetzt werden, und welche ethischen Fragen gilt es zu beachten?

Unsere Fortbildung „Künstliche Intelligenz (KI) und ChatGPT in der Offenen Jugendarbeit“ bietet einen praxisnahen Einblick in die Anwendung von KI in der Jugendarbeit. Der erfahrene Trainer Johannes Rinderer wird euch zeigen, wie ihr KI-Tools effektiv nutzen könnt, um eure Arbeit zu erleichtern und die Angebote für Jugendliche zu verbessern.

Was euch erwartet: Einführung in KI und ChatGPT: Wir starten mit den Grundlagen: Was ist KI? Wie funktioniert ChatGPT? Ihr erhaltet einen Überblick über aktuelle Anwendungsbeispiele in der Jugendarbeit, von der Erstellung pädagogischer Materialien bis hin zur Unterstützung bei Jugendprojekten.

Hands-on-Übungen: In interaktiven Gruppenarbeiten könnt ihr direkt ausprobieren, wie ChatGPT euch in eurer täglichen Arbeit unterstützen kann. Ihr werdet spezifische Anwendungsfälle erarbeiten und dabei ler-

nen, wie ihr die Technologie gezielt einsetzen könnt.

Ethische Aspekte: Neben den praktischen Anwendungen diskutieren wir auch die ethischen Herausforderungen, die der Einsatz von KI in der Jugendarbeit mit sich bringt. Wie kann sichergestellt werden, dass KI inklusiv und verantwortungsvoll genutzt wird?

Austausch und Reflexion: Zum Abschluss gibt es Raum für Reflexion und Austausch. Ihr könnt eure Erkenntnisse teilen, Fragen stellen und euch gegenseitig inspirieren. Bringt gerne eure Fragen und eigene Prompts zum Diskutieren und Anschauen mit – wir freuen uns auf den Austausch!

Dienstag, 12. November 2024,
von 17.30 bis 20 Uhr

Ort: Digital Campus Vorarlberg, Widnau 10 in Feldkirch

Kosten: keine

Anmeldung: Bitte meldet euch per E-Mail unter E: ampuls@koje.at.

Hinweis: Die Plätze sind begrenzt, daher meldet euch bitte frühzeitig an!

Trainer: Johannes Rinderer ist seit über 20 Jahren in der digitalen Jugendarbeit tätig und bringt umfassende Erfahrung in der Anwendung von KI in der Praxis mit.

Webinar: aha plus erfolgreich nutzen – so geht's!

Mit aha plus kannst du ganz einfach junge Freiwillige suchen und finden. Wofür deine Organisation aha plus nutzen kann und wie man freiwillige Tätigkeiten online stellt, erklärt das aha-Team. Gemeinsam werft ihr einen Blick ins sogenannte Backend – den Bereich, wo du Tätigkeiten online stellst. Du lernst die Funktionen von aha plus kennen, erhältst Tipps, wie man Jugendliche besser erreicht und kannst danach selbst Aktivitäten online stellen.

Donnerstag, 28. November 2024
von 18.30 bis 20 Uhr

Ort: digital - Zoom (Zugangsdaten werden nach der Anmeldung zugeschickt)

Anmeldung: www.aha.or.at/workshops-fuer-organisationen

Impressum

Medieninhaber, Herausgeber: koje - Koordinationsbüro für Offene Jugendarbeit und Entwicklung, Bregenz und aha - Jugendinformation Vorarlberg, Dornbirn
Redaktionsleitung: Sabrina Bürkle-Schütz | **Redaktion:** Isabel Balreich, Thomas Müller, Christian Netzer, Daniel Ohrenn, redaktion@jugend-diskurs.at | **Layout:** chilidesign.at
Gestaltung: Lukas Bildstein, aha | **Lektorat:** Laurence Feider und Margit Schneider | **Coverbild:** Sora Shimazaki, pexels.com
Druck: Samson Druck GmbH | **Finanzierung:** Land Vorarlberg - Fachbereich Jugend & Familie

Im Diskurs haben Menschen als Autor*innen Gelegenheit, ihre Interpretationen von Zahlen und Fakten sowie persönliche Meinungen und Haltungen als redaktionellen Beitrag darzustellen.



Der nächste Diskurs

erscheint im Frühjahr 2025.



Kostenloses Diskurs-Abo bestellen:

abo@jugend-diskurs.at



Aktuelle und weitere Infos im Netz:

www.jugend-diskurs.at

DVR 0666321

Sollten Sie keine Zusendung des Jugend-Fachmagazins Diskurs wünschen, melden Sie sich bitte unter abo@jugend-diskurs.at oder im aha unter 05572 52212.

